



„Ich bin jeden Tag neu überrascht,  
was in meiner Musik passiert.“

Schreckgespenst Neue Musik. Chaos, destruktive Klanggewalt, unnachvollziehbarer Partiturenwahn. Doch was tritt zutage, wenn einer der bedeutendsten heimischen Gegenwartsmaler mit einem Faible für bizarre Bildwelten, Black Metal und finstere Drones das Genre für sich entdeckt? Das Debüt *1/2 Skull*, aufgezeichnet bei einer Bühnenperformance seiner Band RUIN in Berlin, gibt Aufschluss: rituelle, flächige Welten zwischen Dark Ambient, apokalyptischem Soundtrack, Industrial und Trance, vorgetragen mit dem Solistenensemble KALEIDOSKOP und versehen mit einer Aura, die aus Ermangelung eines besseren Begriffs als Kunst bezeichnet werden muss – oder darf. Martin Eder, der zuvor bereits als Richard Ruin trügerisch schwülstige Balladen gesungen hat, nahm sich Zeit für ein Gespräch.

**Orkus:** Richard Ruin ist tot, lang lebe RUIN?

**Martin Eder:** Tot vielleicht nicht unbedingt. Mit Richard Ruin habe ich nach meinem Herzstillstand ein krankhaftes, schizoides Alter Ego geschaffen, das die Dinge für mich erledigt, die man normalerweise nicht tun sollte. Im Geiste Dr. Jekyll und Mr. Hyde, habe ich eine Persönlichkeit aufgebaut und in der Musik von ihren Leiden erzählt. Für mich war das ein psychohygienischer Mechanismus, der lange funktioniert hat, seit einiger Zeit aber nicht mehr anwendbar ist. Ich ließ Richard Ruin sterben, weil dieses Versteckspiel sehr anstrengend und schwierig war. Es wurde irgendwann sehr komplex, weil ich mich immer umstellen musste. Doch nach sechs Jahren haben wir uns auseinandergeliebt.

**O:** Wie wurde aus dem Maler Martin Eder überhaupt der Musiker Richard Ruin?

**ME:** Ich habe zuerst Musik gemacht – seit ich 15 bin. Die Malerei entdeckte ich später und übte sie erst mit 20 professionell aus. Solange ich male, habe ich meine Musik immer als Soundtrack meiner Bilder gesehen, da ich überzeugt bin, dass sich Stimmungen und Bilder musikalisch und visuell sehr ähnlich darstellen lassen. Mit Richard Ruin habe ich anfangs kitschige, ruhige und pathetische Balladen geschrieben, weil ich das Pathos meiner Bilder einfangen wollte. Mittlerweile sind meine Bilder abstrakter und bizarrer, dabei auch reduzierter geworden, was auch den Wandel von Richard Ruin zu RUIN vor zweieinhalb Jahren erklärt. Ich wollte die Musik völlig dekonstruieren und aus ihren wichtigsten Bestandteilen neu zusammensetzen.

**O:** Richtig unbeschwerte Stimmung will aber selbst bei den Richard Ruin-Balladen nicht aufkommen.

**ME:** Nein. Hier waren die Soundtracks der David Lynch-Filme eine große Inspiration. In ihnen gibt es viele zuckersüße Melodiebögen oder Balladen aus den Fünfzigern, die aber überhaupt nicht zu den Bildwelten passen. Unterm Strich wirkt diese Musik dann viel teuflischer und destruktiver, was man (für sich genommen) gar nicht für möglich gehalten hat.

**O:** Bilder wie Musik sind bei dir folglich mehr, als das Auge sieht beziehungsweise das Ohr hört. Trennst du diese beiden künstlerischen Ausdrucksformen überhaupt?

**ME:** Ich habe in meine Kunst immer die größtmögliche Authentizität hineingelegt und sehr extrem für meine Kunst gelebt. Das erfordert und ermöglicht, keine Kompromisse einzugehen, was zwar in den Bankrott führen kann, aber am Ende dazu führt, dass alles, was man produziert, sehr nah beieinanderliegt. Es würde nicht gehen, diese Bilder zu malen und dann in einer Funk-Band zu spielen. Indem man sich derart intensiv mit sich selbst auseinandersetzt, lernt man sich wirklich kennen und stößt zu den eigenen Wurzeln vor... von denen man sich dann nicht mehr lösen kann. Daher sehe ich keine Unterschiede in dem, was ich mache.

**O:** Macht das den Künstler über jede Kritik erhaben?

**ME:** Das ist leider nicht so. Ich rede es mir zwar ein, merke aber immer wieder, dass mich schlechte Kritiken ärgern. Das ist natürlich eine Art Narzissmus, denn als Künstler will man den Leuten ja etwas mitteilen. Und schlechte Kritiken zeigen, dass man das nicht geschafft hat.

**O:** Trotzdem zeigt auch *1/2 Skull*, dass du dich nicht auf Kompromisse einlässt. Wie hast du dieses akustisch verstörende und fordernde Pendant zu deinem neuen Bilderstil gefunden?

**ME:** Für mich klingt die jetzige Musik genauso wie die alte, was für Außenstehende natürlich schwer nachvollziehbar ist. Zunächst habe ich die Struktur zerlegt und das klassische Rockgehabe aus Frontmann, Refrains und Strophen weggelassen. Natürlich habe ich Steigerungen und Spannungsbögen verwendet, allerdings mit viel stärkerem Fokus auf Drones und Flächen. Bei den dronigen Gitarren geht es mir weniger um einen

Melodiebogen als vielmehr um den Klang des Drones. Ich bin jeden Tag neu überrascht, was in meiner Musik passiert. Der bewusste Verzicht dieser Strukturen führt dazu, dass man viel freier an die Musik herangehen kann und neu entdeckt – beinahe so unbeschwert wie ein Kind, das im Lehm spielt.

**O:** Der Wiedererkennungswert deiner Kunst muss also nur dir selbst gegeben sein?

**ME:** Der Wiedererkennungswert an sich ist mir völlig egal... zumindest, wie man in der künstlich generierten Musikwelt damit umgeht. Eine gewisse Symbolik, die auf den Urheber schließen lässt, sollte aber schon vorhanden sein.

**O:** Wo in diesem symbolträchtigen Kosmos um RUIN kommt das Solistenensemble KALEIDOSKOP ins Spiel, mit dem du das Album aufgenommen hast?

**ME:** KALEIDOSKOP und ich sind gleichwertige musikalische Partner, obwohl ich das Projekt initiiert habe und in Entscheidungen das letzte Wort habe. Wir entwickeln die Stücke zusammen, bereiten die Live-Entwicklung vor und profitieren voneinander.

**O:** Demnach lassen auch sie sich von der Wirkung deiner Bilder inspirieren?

**ME:** Ich denke schon, andernfalls hätten sie sich wohl nicht auf dieses Projekt eingelassen. Das Ensemble ist in der Neuen Musik sehr gefragt und wird weltweit gebucht, weshalb sie nur sehr selektierte Projekte mitmachen.

**O:** Apropos „Neue Musik“: Würdest du *1/2 Skull* in einem solchen Kontext verankern? Die Bandbreite reicht ja von experimenteller Klassik über Dark Ambient, Drone Doom, Soundtrackanklänge und blackmetallische Atmosphären bis hin zu Industrial.

**ME:** Solange es extrem und authentisch ist, ist mir das Genre egal. Natürlich ist es faktisch unmöglich, genrefrei Musik zu schreiben, allerdings muss man sich selbst gegenüber sehr kritisch und ehrlich sein, weil man schnell in bekannte Strukturen verfällt. Davon muss man sich aber völlig frei machen – praktisch das, was einen erst zum Musiker gemacht hat, über Bord werfen. Das ist unglaublich anstrengend, aber ebenso spannend, weil man das Gefühl hat, mit einem Boot in fremde See zu stechen.

**O:** Ein Auftritt beim WGT, Kooperationen mit Gruppen wie Mayhem oder Einstürzende Neubauten zielen trotz der offenbar prismaförmigen Tour de Force auf eine ganz bestimmte düstere Klientel. Zu Recht.

**ME:** Obwohl meine Musik für mich nicht düster ist, hat mich Black Metal hinsichtlich der Verzweiflung und Aggression immer schon fasziniert. Diese Verneinung zur Welt hat mich beeindruckt, denn darin steckt der erste Schritt zur Dekonstruktion der Welt.

**O:** Das genaue Gegenteil von Dekonstruktion stellt das aufwändige Albumartwork dar, welches im Siebdruck aus zwölf Farben organischen Ursprungs gestaltet wurde, die der Box auch als einzelne Blätter beiliegen... und das erstaunlicherweise zum normalen CD-Verkaufspreis.

**ME:** Das war das Ziel. Ich wollte ein Produkt, das wie eine aufwändige Edition wirkt, aber zum Normalpreis verkauft wird. Die im Booklet aufgeführten Materialien (wie Blut, Knochenmehl oder Wodka) wurden in mühevoller, wochenlanger Arbeit chemisch zu Farben verarbeitet, die sich alle gemeinsam auf dem Cover übereinandergeschichtet wiederfinden. Diese verschiedenen Schichten finden sich in den Musikschichten von RUIN wieder und formen uns als Menschen, außerdem sehe ich darin einen kleinen Tribut an das „schwarze Quadrat“ des Malers Malewitsch, der genau das gemalt und damit auf drastische Weise verdeutlicht hat, dass alle Bilder davor wertlos sind. Auch ein schwarzes Quadrat ist Malerei.

www.ruinofficial.com

Björn Springorum